

## INHALT

Die österreichische Konjunktur zu Beginn der Herbstsaison .....	321
Währung, Geld- und Kapitalmarkt .....	329
Preise und Löhne .....	333
Landwirtschaft .....	338
Forstwirtschaft .....	342
Energiewirtschaft .....	345
Industrieproduktion .....	348
Handel und Verbrauch .....	354
Arbeitslage .....	357
Verkehr und Fremdenverkehr .....	360
Außenhandel .....	363

Statistische Übersichten: Österreichische und internationale Wirtschaftszahlen

## Die österreichische Konjunktur zu Beginn der Herbstsaison

**Brutto-Nationalprodukt  $7\frac{1}{2}\%$  höher als im Vorjahr — Ausweitung der Industriebeschäftigung trotz angespanntem Arbeitsmarkt — Investitionsboom, mäßiger Konsumzuwachs — Rückgang der Exportzuwächse, Verstärkung des Importsoges — Knappe Liquidität, hohe Steuererträge — Anhaltende Teuerung auf den Verbrauchermärkten, wachsende Lohndrift**

Die österreichische Wirtschaft wuchs im Frühjahr und zu Sommerbeginn anhaltend kräftig. Bauwirtschaft, Forstwirtschaft und andere witterungsabhängige Zweige holten den Rückstand auf, der durch den langen Winter verursacht wurde. Industrie und verarbeitendes Gewerbe konnten sich trotz der angespannten Arbeitslage noch zusätzliches Personal sichern. Da außerdem das II. Quartal um einen Arbeitstag mehr hatte als im Vorjahr, stieg die nichtlandwirtschaftliche Produktion etwa gleich stark wie im Winterhalbjahr 1969/70. Erst im Sommer setzte sich (nach den jüngsten Daten) die für die Spätphase der Konjunktur charakteristische Tendenz abnehmender Produktionszuwächse deutlicher durch.

Der Absatz entwickelte sich unterschiedlich. Die Exportzuwächse wurden allmählich geringer, und die Konkurrenz auf den Auslandsmärkten wird wieder schärfer. Dagegen strebt der Investitionsboom einem Höhepunkt zu. Er erstreckt sich nunmehr gleichermaßen auf Ausrüstungsgegenstände und Bauten. Der private Konsum wuchs zumindest vorübergehend

etwas mäßiger, die Lager wurden nach wie vor kräftig aufgestockt.

Produktion und Umsätze werden durch das knappe Angebot begrenzt und spiegeln daher nur teilweise die Entwicklung der Nachfrage. Energie ist besonders knapp, in der Bauwirtschaft und in den Investitionsgüterindustrien erschweren Engpässe die Ausweitung der Produktion. Das Arbeitskräftepotential ist voll ausgeschöpft. Infolge des knappen heimischen Warenangebotes verstärkt sich der Importsog. Die konjunkturellen Spannungen haben jedoch nicht durchwegs zugenommen. Nachfrageausfälle zwangen einige traditionelle Konsumgüterindustrien, die Produktion einzuschränken. Die Märkte für einige Rohstoffe und Halbwaren haben sich bereits entspannt oder beginnen sich zu entspannen. Künftig werden nachfragedämpfende Einflüsse allmählich an Gewicht gewinnen.

Die Preisentwicklung wurde differenzierter. Die Hausse der Rohwarenpreise ließ nach, und der Auftrieb der Großhandelspreise wurde schwächer. Da-

gegen zogen die Verbraucherpreise und der Preisindex für das Brutto-Nationalprodukt unvermindert kräftig an. Vor allem Investitionsgüter und Dienstleistungen wurden merklich teurer. Die Effektivverdienste stiegen stärker als bisher, obwohl vor der neuen Lohnrunde nur wenige Tariflöhne erhöht wurden. Zum erstenmal in diesem Konjunkturzyklus entstand eine stärkere Lohndrift. Die Arbeitskosten je Erzeugungseinheit haben wieder steigende Tendenz, erreichten aber in der Industrie erst das Niveau von Anfang 1967.

**Brutto-Nationalprodukt um 7 1/2% höher als im Vorjahr**

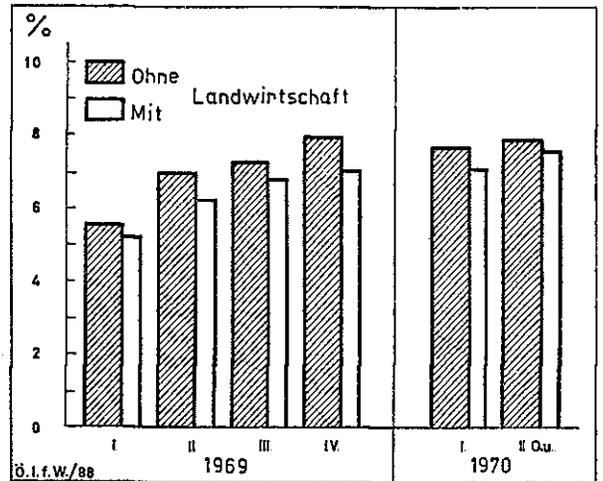
Das reale Brutto-Nationalprodukt der österreichischen Wirtschaft war im II. Quartal um 7 1/2% höher als im Vorjahr. Das Wachstum übertraf das der beiden Quartale vorher nochmals um 1/2-Prozentpunkt (ohne Land- und Forstwirtschaft war es gleich hoch). Wenn trotz weitgehender Auslastung der verfügbaren Produktivkräfte noch so hohe Leistungszuwächse erzielt werden konnten, so lag das vor allem daran, daß das II. Quartal einen Arbeitstag mehr (und das I. Quartal weniger) hatte als im Vorjahr. Außerdem holten Bauwirtschaft und Forstwirtschaft einen Teil des Rückstandes zu Saisonbeginn auf. Der Elektrizitätswirtschaft kam die gute Wasserführung der Flüsse zustatten. Nach den bisher vorliegenden Daten werden im III. Quartal die Leistungszuwächse geringer sein.

**Reales Brutto-Nationalprodukt**

	Insgesamt	Ohne Land- und Forstwirtschaft
	Veränderung gegen das Vorjahr in %	
1968	+4.1	+4.6
1969	+6.4	+6.9
1969 I. Quartal	+5.2	+5.5
II. „	+6.2	+6.9
III. „	+6.8	+7.2
IV. „	+7.0	+7.9
1970, I. Quartal	+7.0	+7.6
II. „	+7.5	+7.8

Die Industrie (ohne Elektrizitätswirtschaft) erzeugte im II. Quartal insgesamt um 10 1/2% und je Arbeitstag um 9% mehr als im Vorjahr. Die Zuwachsrate (Höhepunkt im IV. Quartal 1969) war insgesamt etwas höher, je Arbeitstag aber niedriger als im I. Quartal. Im Juli sank sie auf 8 1/2% (insgesamt und je Arbeitstag). Von April bis Juli wuchs am stärksten der Bereich Bergbau-Grundstoffe (11 1/2%) dank der anhaltenden Nachfrage nach Magnesit (+14 1/2%) und nach Kapazitätserweiterungen in der Grundstoffchemie (+17%); die Bergwerke förderten nur knapp soviel wie im Vorjahr. Die Investitionsgüterindustrie (+10 1/2%) verlor ihre Spitzenposition: sie wuchs

**Entwicklung des realen Brutto-Nationalproduktes**  
(Linearer Maßstab; Veränderung gegen das Vorjahr in %)



Dank der noch immer kräftigen Auslandsnachfrage und der starken Zunahme der Investitionen wuchs das reale Brutto-Nationalprodukt im II. Quartal fast so stark wie im IV. Quartal 1969. Industrie, Energiewirtschaft und Verkehr trugen im Frühjahr am meisten zum Wirtschaftswachstum bei.

**Entstehung des Brutto-Nationalproduktes (Real)**

	Ø 1969	1969				1970	
		Quartal				Quartal	
		I	II	III	IV	I	II
Veränderung gegen das Vorjahr in %							
Industrie	11.6	9.0	11.5	12.7	12.9	8.9	10.4
Gewerbe	6.5	6.0	7.0	6.5	6.0	6.0	6.0
Elektrizität, Gas, Wasser	2.3	4.6	3.4	0.5	0.7	8.1	10.3
Baugewerbe	2.0	-4.4	1.6	3.5	3.5	2.0	6.0
Verkehr	7.3	5.5	6.1	9.3	8.4	12.2	11.3
Handel	3.4	1.3	4.0	2.3	5.4	7.1	6.2
Großhandel	3.9	2.2	5.8	1.8	5.6	8.0	8.8
Einzelhandel	2.7	0.2	1.7	2.9	5.1	6.0	3.0
Öffentliche Dienste	3.0	3.0	3.0	3.0	3.0	3.0	3.0
Sonstige Dienste	2.6	3.1	1.7	2.4	3.2	8.0	2.0
<b>Brutto-Nationalprodukt</b>							
ohne Land- und Forstwirtschaft	6.9	5.5	6.9	7.2	7.9	7.6	7.8
Land- und Forstwirtschaft	1.0	1.8	-1.9	3.1	0.6	-0.5	4.0
<b>Brutto-Nationalprodukt</b>	6.4	5.2	6.2	6.8	7.0	7.0	7.5

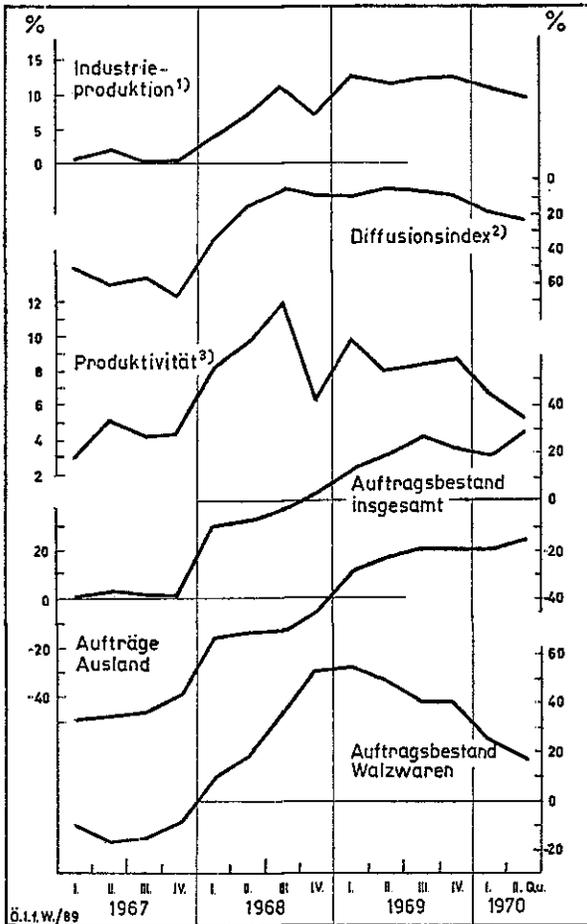
nur um einen Prozentpunkt stärker als die Industrie insgesamt. Die Erzeugung von Vorprodukten stößt an Kapazitätsgrenzen und konnte in den letzten drei Monaten saisonbereinigt nicht mehr ausgeweitet werden. Dank dem kräftigen Wachstum zuvor lag sie jedoch noch um 9 1/2% über dem Vorjahresstand. Die Auftragsbestände an Kommerzialwaren stiegen nicht mehr so sprunghaft wie bisher. Sie waren im II. Quartal um 17% höher als im Vorjahr, gegen 40% im 2. Halbjahr 1969. Die Bestände an Auslandsaufträgen waren bereits um 15% niedriger. In der Produktion fertiger Investitionsgüter (+14 1/2%) ist die Zuwachsrate infolge von Engpässen auf fast die Hälfte ihres Höchstwertes gesunken. Die Firmen beurteilen ihre Inlandsaufträge günstiger als bisher,

**Industrieproduktion**

	Bergbau und Grundstoffe	Investitionsgüter	Konsumgüter
	Veränderung gegen das Vorjahr in %		
1968	+ 5,8	+ 5,4	+ 8,7
1969	+ 8,6	+14,6	+11,6
1969, I. Quartal	+ 8,1	+14,3	+12,3
II. "	+ 8,2	+13,6	+10,6
III. "	+ 8,4	+15,4	+11,0
IV. "	+ 8,7	+14,6	+11,8
1970, I. Quartal	+10,1	+12,3	+ 9,1
II. Quartal	+11,8	+10,6	+ 7,3
Juli	+10,2	+ 6,8	+ 6,7

**Abschwächung der Industrieproduktion**

(Linearer Maßstab; Veränderung gegen das Vorjahr in %)



<sup>1)</sup> Ohne Elektrizität je Arbeitstag — <sup>2)</sup> Anteil der Branchen (in Prozent), deren Produktion den Vorjahreswert nicht erreichte. — <sup>3)</sup> Produktion je Beschäftigten.

Das Wachstum der Industrieproduktion verlangsamt sich seit einiger Zeit. Die Produktivitätsgewinne sind kleiner geworden. Die Abschwächung erklärt sich zum Teil aus Kapazitätsengpässen, die gesamten Aufträge nehmen noch zu. Der steigende Anteil von Branchen, deren Produktion rückläufig ist, und die starke Verringerung der Aufträge für Walzwaren weisen jedoch auch auf Nachfragerücken hin.

der Boom der Auslandsaufträge scheint dagegen seinen Höhepunkt überschritten zu haben. Die Produktion von Baustoffen (+3 1/2%) hat sich trotz der

guten Baukonjunktur nur mäßig belebt. Schwächer als zu erwarten war, wuchs die *Konsumgüterindustrie* (+7%). Vor allem in den traditionellen Konsumgüterzweigen (Nahrungs- und Genussmittel +4%, Bekleidung -3%) ließ die relativ schwache Nachfrage keine oder nur eine geringe Ausweitung der Produktion zu. Vier Branchen erzeugten weniger als im Vorjahr, die Meldungen im Konjunkturtest sind weniger optimistisch als in der übrigen Industrie. Ziemlich kräftig wuchs noch die Erzeugung von Verbrauchsgütern (+12%) und langlebigen Konsumgütern (+19%).

Im verarbeitenden *Großgewerbe* sank die Zuwachsrate schon im Herbst 1969. Seither blieb sie mit etwa 7 1/2% unverändert, obschon Arbeitskräfte nur schwer erhältlich sind und die Kapazitäten in vielen Branchen ausgelastet sind. Die einzelnen Zweige entwickelten sich recht uneinheitlich. Die von der Bauwirtschaft abhängigen Branchen (das Baustoff- und das Glasgewerbe sowie in geringerem Maße auch das Holzverarbeitende Gewerbe) und im Gegensatz zur Industrie auch einige traditionelle Konsumgüterbranchen (Nahrungs- und Genussmittel-, Bekleidungs- und Textilgewerbe) wuchsen rascher, graphisches und Textilgewerbe dagegen langsamer als bisher.

Die Leistungen der Bauwirtschaft waren im II. Quartal real um 6% höher als im Vorjahr. Die Zuwachsrate war die höchste seit 1966, und der witterungsbedingte Rückstand zu Frühjahrsbeginn wurde zumindest teilweise aufgeholt. Die Firmen sind reichlich mit Aufträgen versorgt (der Auftragsbestand war im Frühjahr 1970 um ein Fünftel höher als im Vorjahr), doch hemmt die Knappheit an Baustahl und Arbeitskräften den Baufortschritt. Das inländische Arbeitskräftepotential ist voll ausgeschöpft, das Fremdarbeiterkontingent zu 92% genutzt. Die Industrieproduktion traditioneller Baustoffe zog bisher nur wenig Nutzen aus dem Bauboom. Das mag zum Teil mit einem Lagerabbau, zum Teil mit dem Vordringen moderner Baustoffe zusammenhängen.

Verkehr und Nachrichtenwesen (+11 1/2%) erreichten im II. Quartal fast die hohe Zuwachsrate vom I. Quartal. Obwohl die Osterreisen zum Teil bereits in das I. Quartal fielen, konnte die Bahn ihre n-t-km-Leistung im *Personenverkehr* um 7% und der Linienbusverkehr um 8% steigern. Relativ schwach war der Flugverkehr (+1 1/2%), vor allem weil die Binnenflüge eingestellt wurden (in Wien-Schwechat wurden um 8% mehr Passagiere gezählt). Die Personenkraftwagen-Neuzulassungen waren um 15% höher als im „Normaljahr“ 1967, wobei in den niedrigen Hubraumklassen (bis 1 Liter) weniger und in den mittleren und höheren Klassen mehr Personenkraftwagen zugelassen wurden. Im

**Güterverkehr** leistete die Bahn 15% (ohne Transit 17½%) mehr n-t-km, der gewerbliche Straßenverkehr war um 12% höher. Nur die Transporte auf der Donau gingen um 8% zurück, anfangs weil die Schifffahrt behindert war, später weil traditionelle Transportgüter wie Ruhrkohle ausfielen.

Im **Fremdenverkehr** wuchs die Zahl der Gäste im Frühjahr und zu Sommerbeginn nicht so kräftig wie im Winter. An Übernachtungen gab es im II. Quartal um 2% und im Juli um 6% mehr als im Vorjahr. Inländer wurden um 5% und 1% weniger, Ausländer um 5½% und 8½% mehr gezählt. Der Trend zugunsten der Wintersaison hielt somit an. Die Herkunft der ausländischen Gäste verschob sich. In den vier für den Ausländerverkehr wichtigsten Bundesländern (Salzburg, Tirol, Kärnten und Wien) nächtigten 27% mehr Amerikaner und 44½% mehr Briten, aber 78½% weniger Tschechoslowaken. Da relativ mehr zahlungskräftige Gäste kamen und im Vorjahr spekulative Devisenkäufe die (statistisch erfaßten) Fremdenverkehrserlöse geschmälert hatten, waren die Netto-Deviseneingänge im II. Quartal wie im Juli um je 1 Mrd. S (+41% und +35½%) höher als 1969. Nur etwa die Hälfte der Mehreinnahmen dürfte tatsächlich aus dem Fremdenverkehr stammen.

Im **Handel** (II. Quartal +6%) zog nach wie vor der Großhandel stärkeren Nutzen aus der Konjunktur als der Einzelhandel. Er verkaufte von April bis Juli real um 8½% mehr als im Vorjahr. Vor allem Fertigwaren, Brennstoffe, Metalle und Metallhalbfabrikate gingen gut. Der Großhandel kaufte um 12½% mehr Waren ein als im Vorjahr und stockte seine Lager auf. Seine Umsatzsteigerung verdankt er vor allem industriellen Großabnehmern, wogegen der Fach Einzelhandel nur um 7½% mehr Waren bezog.

Die Wertschöpfung der **Land- und Forstwirtschaft** war im II. Quartal real um 4% höher als im Vorjahr, hauptsächlich weil viel Holz geschlägert wurde und etwas mehr Milch auf den Markt kam. Die Fleischproduktion war von April bis Juli um ½% niedriger als im Vorjahr; wie bisher konnte die Mehrproduktion von Schweinefleisch (+5%) die Minderproduktion an Rind- und Kalbfleisch (—6%, —15½%) nicht ausgleichen. Zusätzliche Einfuhren sicherten dennoch ein höheres Inlandsangebot (+2%), allerdings zu steigenden Preisen (Schweinefleisch war im Kleinhandel im II. Quartal um 9%, Rind- und Kalbfleisch um 10% teurer als vor einem Jahr). Die Milchlieferungen an die Molkereien sanken von April bis Juli, waren aber noch um 4% höher als im Vorjahr (I. Quartal +6½%). Butter wurde um 2½%, Käse um 12½% mehr produziert. Die Ausfuhr von Käse nahm kräftig zu (+45%), die Ex-

portpreise waren etwas höher als im Vorjahr. Die Pflanzenproduktion fällt großteils erst in das 2. Halbjahr. Nach den bisher vorliegenden Ergebnissen blieb die Getreideernte (—9%) wegen des langen Winters und zum Teil wegen der Niederschläge während des Schnittes unter den Vorjahreswerten. Die Ausfälle an Roggen und Weizen waren größer als die an Gerste und Hafer. Obst gab es im allgemeinen weniger (—2% bis —13%), nur die Zwetschkenernte fiel günstig aus; Gemüse gedieh meist besser, Heu brachte um 11% höhere Erträge.

Die **Forstwirtschaft** holte im II. Quartal die witterungsbedingten Ausfälle nach und schlägerte um 12% mehr als im Vorjahr. Vor allem Schwachholz wurde dank attraktiven Preisen forciert genutzt. Die Nachfrage verlagerte sich vom Auslands- auf den Inlandsmarkt (die Exporte waren um 10% niedriger, die Importe um 68% höher als im Vorjahr). Die Papier- und Plattenindustrie kaufte 43% mehr Schleifholz, Schnittholz wurde im Inland um 18% mehr abgesetzt. Die Rundholzlager der Sägen sind weiter knapp. Die Preise stiegen kräftig und waren um ein Fünftel bis ein Viertel, für Schleifholz bis zur Hälfte höher als im Vorjahr.

#### **Ausweitung der Industriebeschäftigung trotz angespanntem Arbeitsmarkt**

Der Arbeitsmarkt (er hinkt der allgemeinen Konjunktur üblicherweise nach) hat sich im Sommer weiter angespannt. Obwohl die Arbeitsämter immer weniger Personal vermitteln können, stieg das *Stellenangebot* kräftig. Verglichen mit dem Vorjahr war es im I. Quartal um 10.400, im II. Quartal um 11.100 und im Juli und August um je 13.300 höher (Stand Ende August: 49.100). Die Zahl der *Arbeitsuchenden* sank bis August auf 33.200 Personen, den Tiefstand von 1965. Tatsächlich war das Arbeitskräftepotential stärker ausgeschöpft als damals, da weit mehr vorgezeichnete Arbeitsuchende nur beschränkt vermittlungsgerecht waren (Ende Februar 1970 wurden 32.000 Arbeitsuchende als nur beschränkt vermittlungsgerecht bezeichnet, 1965 dürften es um ein Drittel bis die Hälfte weniger gewesen sein). In dem Maße, wie die Winterarbeitslosigkeit abgebaut wurde und sich die Zahl der vorgezeichneten Arbeitsuchenden auf den harten Kern der beschränkt Vermittlungsgerechten und der Arbeitsplatzwechsler beschränkte, verringerte sich der Abstand vom Vorjahr von —19.700 (I. Quartal) auf —3.600 (II. Quartal) und —1.100 (August). Aus diesem Grund konnte auch die *Beschäftigung* seit dem Frühjahr nicht mehr so stark ausgeweitet werden, wie saisongemäß zu erwarten gewesen wäre. Im I. Quartal waren noch 36.100 Arbeitskräfte mehr beschäftigt als im Vorjahr, im II.

**Arbeitslage**

	Beschäftigte		Arbeit-suchende	Offene Stellen
	Insgesamt	Industrie		
Veränderung gegen das Vorjahr in 1.000				
1969, I. Qu.	+ 77	+125	- 16	+ 25
II „	+172	+180	- 20	+ 73
III „	+208	+208	- 41	+ 64
IV „	+277	+203	- 88	+ 89
1970, I. Qu.	+361	+210	-197	+104
II „	+199	+219	- 36	+111
Juli	+145	+194	- 23	+133
August	+252		- 11	+133

Quartal 19.900 und im Juli 14.500. Im August vergrößerte sich der Zuwachs wider Erwarten auf 25.200 (möglicherweise nahmen die Schulabgänger früher als sonst eine Arbeit an). Die zusätzlichen Arbeitskräfte in den letzten Monaten waren ausschließlich Fremdarbeiter. Ihre Zahl erreichte im II. Quartal 69.300 und im August 85.400, um ein Drittel mehr als im Vorjahr. Das Kontingent war zuletzt zu 87 1/2% ausgelastet.

Die Konkurrenz um die knappen Arbeitskräfte förderte Verschiebungen in der Beschäftigungsstruktur. Die lebhafte Nachfrage verstärkte die Abwanderung aus der Landwirtschaft (sie beschäftigte im Juli 5.700 Unselbständige weniger als im Vorjahr). Im nicht-landwirtschaftlichen Bereich vermochte sich die Industrie fast den gesamten Beschäftigtenzuwachs zu sichern. Sie konnten ihren Personalstand sogar stärker ausweiten als im Vorjahr (Zuwachs gegen das Vorjahr: I. Quartal +21.000, II. Quartal +21.900), wogegen der Beschäftigtenzuwachs in der gesamten Wirtschaft abnahm (von 36.100 auf 19.900). Ende Juni erreichte die Industrie mit 609.400 den höchsten Beschäftigtenstand seit Juni 1962. Der viele Jahre rückläufige Trend der Industriebeschäftigung hat sich somit umgekehrt.

Die Verkürzung der gesetzlichen Arbeitszeit zu Jahresbeginn von 45 auf 43 Wochenstunden oder um 4,4% wirkte sich in der Industrie nur etwa zu drei Fünftel auf die tatsächliche Arbeitszeit aus, da manche Betriebe schon früher eine kürzere Arbeitszeit hatten, Pausen eingerechnet und mehr Überstunden gearbeitet wurden. Im 1. Halbjahr wurden je Arbeiter um 2 1/2% weniger Arbeitsstunden geleistet als im Vorjahr. Vom I. auf das II. Quartal blieb die Arbeitszeit unverändert, wenn die Unterschiede in den Arbeitstagen berücksichtigt werden.

**Investitionsboom, mäßiger Konsumzuwachs**

Die Investitionskonjunktur gewann im II. Quartal weiter an Dynamik. Die realen Brutto-Anlageinvestitionen waren um 11% höher als im Vor-

jahr und erreichten die bisher höchste Zuwachsrate dieses Aufschwunges. Die Belegung erstreckte sich sowohl auf Ausrüstungsinvestitionen als auch auf Bauten. Unter den Ausrüstungsinvestitionen (+15 1/2%) hatten die *Fahrzeugkäufe* nach wie vor die höchsten Zuwachsraten, obwohl die Personenkraftwagenkäufe (+31%) nicht mehr so stark den Vorjahresstand überschritten wie in den letzten beiden Quartalen (im Winter 1968/69 wurden wegen der Sondersteuer besonders wenig Personenkraftwagen angeschafft). Der hohe Transportbedarf (nicht zuletzt der Bauwirtschaft) stimulierte die Nachfrage nach Lastkraftwagen (+28%); die Zuwachsrate war bei leichten Fahrzeugen besonders hoch. Die Investitionen der gewerblichen Wirtschaft in *Maschinen und Elektrogeräte* expandierten nach einer vorübergehenden Abschwächung in den letzten beiden Quartalen wieder kräftig (+14%). Die zusätzliche Nachfrage wurde hauptsächlich im Ausland gedeckt. Die Importe an Maschinen und Elektrogeräten waren um fast ein Drittel höher als im Vorjahr, wogegen die heimischen Produzenten zum Teil infolge von Lieferschwierigkeiten ihren Inlandsabsatz nur um 7 1/2% steigern konnten. Im Gegensatz zur gewerblichen Wirtschaft läßt in der Landwirtschaft der Investitionsboom bereits merklich nach. Die Zuwachsrate der Landmaschinen- und Traktorenkäufe nahm seit dem Höhepunkt im Herbst 1969 kontinuierlich ab und betrug im II. Quartal 1970 nur noch 7 1/2%. Die schwächeren Ernten und die geringeren Milcherlöse lassen einen weiteren Rückgang erwarten.

**Brutto-Anlageinvestitionen (Real)**

	Insgesamt	Bauten	Ausrüstung
	Veränderung gegen das Vorjahr in %		
1968	- 12	-35	+ 07
1969	+ 48	+20	+ 70
1969, I. Quartal	- 31	-44	- 26
II „	+ 48	+15	+ 77
III „	+ 51	+35	+ 69
IV „	+ 99	+35	+144
1970, I. Quartal	+ 89	+20	+119
II „	+112	+60	+154

Die *Bauinvestitionen* (real +6%) wuchsen zum erstenmal seit vier Jahren wieder stärker als im langjährigen Durchschnitt. Das Bauhauptgewerbe steigerte seine Umsätze im Hochbau (vor allem Industriebauten und öffentliche Bauten) kräftiger als im Tiefbau, wo nur Kraftwerksbauten und Brückenbauten deutlich stärker expandierten als bisher.

Der private Konsum, die zweite Komponente der heimischen Endnachfrage, hinkte nicht nur den

Investitionen merklich nach, sondern wuchs auch schwächer als bisher. Die privaten Haushalte gaben im II. Quartal real um 4½% mehr für Konsumzwecke aus als im Vorjahr, gegen 7% im I. Quartal. Der Konsumzuwachs ist selbst dann kleiner geworden, wenn man berücksichtigt, daß die Osterumsätze heuer in das I. Quartal, im Vorjahr aber in das II. Quartal fielen. Ob die guten Einzelhandelsumsätze im Juni und Juli (real +8½% und +5½%) eine neue Belebung ankündigen, bleibt abzuwarten. Die Sparquote scheint sich auf dem ungewöhnlich hohen Niveau des Vorjahres stabilisiert zu haben. Viel schwächer als im I. Quartal wuchsen im II. Quartal die Ausgaben für Nahrungsmittel und Getränke sowie für Bildung, Erholung und Unterhaltung. Die Anschaffungen langlebiger Konsumgüter nahmen zwar nicht mehr so stark zu wie im I. Quartal, waren aber noch ziemlich lebhaft. Viel mehr als im Vorjahr gaben die Konsumenten für Beheizung und Beleuchtung aus, hauptsächlich weil die Brennstoffknappheit vorzeitige Einlagerungen nahe legte. Auch die Käufe von Bekleidung haben sich belebt.

**Privater Konsum und Einzelhandelsumsätze (Real)**

	Privater Konsum	Einzelhandelsumsätze insgesamt	Langlebige Güter
	Veränderung gegen das Vorjahr in %		
1968	+37	+28	+43
1969	+27	+27	+58
1970, I. Quartal	-04	+01	+10
II. „	+21	+17	+72
III. „	+16	+29	+84
IV. „	+69	+51	+59
1970, I. Quartal	+69	+60	+70
II. Quartal	+43	+30	+52
Juli		+57	+43

**Rückgang der Exportzuwächse, Verstärkung des Importsoges**

Der Konjunkturaufschwung war ungewöhnlich lang von der Auslandsnachfrage getragen worden. Die Exportzuwächse hatten indessen bereits im III. Quartal 1969 ihren Höhepunkt erreicht (+26%). Seither zeigen sie eine leicht sinkende Tendenz (Winterhalbjahr 1969/70 +23%, II. Quartal +24%, Juli +15%), die nur zu Frühjahrsbeginn vorübergehend unterbrochen wurde. Zunächst begannen die Rohstoffexporte (April bis Juli +9%), später auch die Investitionsgüterexporte (+26%) schwächer zu steigen. Dagegen erhöhte sich die Zuwachsrate der Konsumgüterexporte (+25%) noch bis Frühjahrsbeginn und scheint sich seither auf hohem Niveau zu stabilisieren. Als besonders dynamischer Absatzmarkt erwies sich weiterhin die EFTA, die von April bis Juli um 32% mehr österreichische Waren aufnahm als im Vorjahr. Alle Mitgliedstaaten (Großbritannien

nicht ausgenommen) steigerten ihre Bezüge überdurchschnittlich. In die Entwicklungsländer lieferte Österreich um 26% mehr, die Exporte in die EWG (+15%), nach Osteuropa und nach Amerika wuchsen unterdurchschnittlich.

**Struktur der Ausfuhr<sup>1)</sup>**

	Nahrungs- u. Genußmittel	Rohstoffe	Halbfertigwaren	Investitionsgüter	Konsumgüter	Insgesamt
	Veränderung gegen das Vorjahr in %					
1968	-11.5	+8.9	+9.5	+8.7	+14.3	+9.8
1969	+17.7	+16.0	+22.4	+33.0	+17.5	+21.6
1970, I. Qu.	+6.9	+10.1	+23.6	+31.9	+24.9	+23.2
II. „	+22.1	+6.8	+23.2	+29.4	+27.9	+23.8
Juli	+35.4	+16.6	+7.2	+16.0	+18.0	+15.5

<sup>1)</sup> Ohne Ausfuhr von Flugzeugen zu Reparaturzwecken im Vormerkverkehr.

Während die Exportzuwächse ihren Höhepunkt bereits überschritten haben, wird der Einfuhrsog noch stärker. Verglichen mit dem Vorjahr bezog Österreich im I. Quartal um 24½%, im II. Quartal um 26½% und im Juli um 28½% mehr ausländische Waren. Stärker als bisher wuchsen die Investitionsgüterimporte (April bis Juli +39%). Die Einfuhr von Nahrungs- und Genußmitteln, Rohstoffen und Halbfabrikaten blieb unter dem Durchschnitt. Wie in der Ausfuhr gewann die EFTA auch in der Einfuhr an Bedeutung, wogegen die Anteile von EWG und Osteuropa sanken.

**Struktur der Einfuhr<sup>1)</sup>**

	Nahrungs- u. Genußmittel	Rohstoffe	Halbfertigwaren	Investitionsgüter	Konsumgüter	Insgesamt
	Veränderung gegen das Vorjahr in %					
1968	-4.9	+14.1	+11.9	+0.1	+11.2	+8.1
1969	+3.3	+12.6	+18.4	+16.9	+11.4	+13.2
1970, I. Qu.	-0.5	+35.8	+26.3	+23.1	+25.0	+24.5
II. „	+11.4	+23.6	+24.4	+36.2	+28.3	+26.5
Juli	+16.9	+29.3	+23.3	+45.6	+25.3	+28.5

<sup>1)</sup> Ohne Wiedereinfuhr (Rückbringung) von reparierten Flugzeugen im Vormerkverkehr.

Dem wachsenden Defizit der Handelsbilanz (und geringeren Eingängen aus unentgeltlichen Transaktionen) standen kräftig steigende Netto-Eingänge aus dem Reiseverkehr und sonstigen Dienstleistungen gegenüber. Die Leistungsbilanz hatte von April bis Juli einen saisonbedingten Überschuß von 1.18 Mrd. S, annähernd gleich viel wie im Vorjahr (1.24 Mrd. S).

Die Kapitalbilanz stand weiter unter dem Einfluß der österreichischen Niedrig-Zins-Politik. Die Auslandsverschuldung der Wirtschaftsunternehmungen ging zurück, und die Wertpapierbilanz war passiv. Dennoch war das Defizit in der Kapitalbilanz von April bis Juli mit 0.21 Mrd. S viel niedriger als im Vorjahr

(1,99 Mrd. S), hauptsächlich weil der Bund bis Jahresmitte weniger Auslandsschulden tilgte und im Juli per Saldo 0,91 Mrd. S Auslandskredite aufnahm. Besonders auffällig entwickelte sich die statistische Differenz. Sie hatte in den letzten vier Monaten einen Überschuß von 1,92 Mrd. S, im Vorjahr dagegen ein Defizit von 0,88 Mrd. S. Die Saldendrehung um 2,79 Mrd. S hat folgende Gründe: Im Vorjahr wurden in Erwartung einer Aufwertung der D-Mark Schulden an Lieferanten möglichst rasch getilgt und der Umtausch von Exporterlösen in heimische Währung aufgeschoben. Seither haben sich die Zahlungsgewohnheiten im Außenhandel wieder normalisiert und die Vergrößerung des Einfuhrüberschusses bewirkt, daß die Schulden an ausländischen Lieferanten stärker wachsen als die Forderungen an Auslandskunden (möglicherweise werden auch im Import wieder längere Zahlungsziele beansprucht). Da weniger Kapital abfloß und auch Devisen aus statistisch nicht erfaßten Transaktionen eingingen, hatte die Zahlungsbilanz von April bis Juli einen Überschuß von 2,89 Mrd. S, wogegen im Vorjahr bei annähernd gleicher Leistungsbilanz ein Defizit von 1,63 Mrd. S bestand.

**Zahlungsbilanz**

	1969		1970	
	II. Qu.	Juli	II. Qu.	Juli
	Mrd. S			
Leistungsbilanz .....	-0,47	+1,71	-0,57	+1,75
davon Handelsbilanz .....	-3,03	-0,77	-4,36	-1,80
Dienstleistungsbilanz .....	+2,25	+2,32	+3,61	+3,47
Grundbilanz .....	-2,16	+1,66	-1,48	+2,51
Veränderung der Währungsreserven .....	-2,92	+1,29	-0,36	+3,25
davon Notenbank .....	-2,59	+2,35	+1,00	+3,72
Kreditunternehmungen .....	-0,33	-1,06	-1,36	-0,47

**Knappe Liquidität, hohe Steuererträge**

Obwohl sich die Zahlungsbilanz günstig entwickelte und die Notenbank im Frühjahr 1 Mrd. S Kassenscheine vorzeitig zurücklöste, blieb die Liquidität der Kreditunternehmungen vorerst knapp, hauptsächlich weil der Bargeldbedarf der Wirtschaft besonders hoch war (April bis Juli +4,54 Mrd. S). Der Kreditapparat deckte seinen Bedarf an zusätzlichem Notenbankgeld hauptsächlich indem er seine Netto-Devisenposition um 1,83 Mrd. S baute. (Im Vorjahr wurde der zusätzliche Bedarf zur Hälfte mit Notenbankkrediten gedeckt.) Dennoch hatten die Kreditunternehmungen Ende Juli per Saldo noch kurzfristige Auslandsguthaben von 0,67 Mrd. S, wogegen sie sich sonst bei knapper Liquidität meist netto an das Ausland verschulden. Erst im August hat sich

die Liquidität des Kreditapparates saisongemäß etwas stärker entspannt, zumal die Notenbank termingemäß die restlichen Kassenscheine zurücklöste.

Die Kreditunternehmungen gewährten von April bis Juli 9,32 Mrd. S zusätzlich Kredite, etwa gleich viel wie im Vorjahr. Einschließlich der Auslandskredite (sie gingen im Vorjahr stark zurück, weil die Erwartung von Wechselkursänderungen Umschuldungsaktionen nahe legte) war jedoch die Kreditausweitung um 1,56 Mrd. S stärker. Die zusätzlichen Kredite des heimischen Kreditapparates überstiegen sein Aufkommen an längerfristigen Fremdmitteln, von denen nur die Spareinlagen weiter kräftig wuchsen. Er erwarb daher wie meist in Perioden knapper Liquidität nur wenige Wertpapiere und Schatzscheine (April bis Juli +0,66 Mrd. S gegen +1,59 Mrd. S im Vorjahr).

Der Kapitalmarkt entwickelte sich günstig. Auf dem Rentenmarkt konnte das Kursniveau gehalten werden, die Börsenumsätze waren um 11% höher als im Vorjahr. Die Herbstemissionen versprechen etwa die gleichen Renditen wie die Frühjahrsemissionen, das österreichische Zinsniveau wird somit weiter relativ niedrig bleiben. Auf dem Aktienmarkt blieben die Kurse im II. Quartal trotz Rückgängen auf den ausländischen Börsen stabil, im Juli und August stiegen sie um 1,4% und 2,9%. Die Umsätze waren im II. Quartal um 14%, in den folgenden beiden Monaten um 36% und 91% höher als im Vorjahr.

Die Abgabenerträge des Bundes spiegeln die gute Konjunktur und den Preisauftrieb. Brutto gingen im II. Quartal 19,55 Mrd. S und in den folgenden beiden Monaten 13,39 Mrd. S ein, um 11% und 14 1/2% mehr als im Vorjahr (I. Quartal +13%). Nach Abzug der Überweisungen blieben dem Bund 9% und 18% mehr (I. Quartal +15%). Die vorübergehende Dämpfung der Zuwachsrate im II. Quartal beschränkte sich hauptsächlich auf die direkten Steuern, wogegen jene der indirekten Steuern kontinuierlich größer wurde. In den fünf Monaten April bis August brachte die Lohnsteuer hohe (+22%), die Einkommensteuer mittlere (+14%) und nur die Gewerbesteuer schwache Ertragszuwächse (+8%). An Umsatzsteuer und Zöllen, den beiden wichtigsten indirekten Steuern, gingen 12 1/2% und 13 1/2% mehr ein. Besonders stark stiegen die Einnahmen aus der Kraftfahrzeug-Sonderabgabe (+41%) und aus dem Außenhandelsförderungsbeitrag (+24 1/2%). Die Abgabenerträge der ersten acht Monate übertreffen die Erwartungen des Voranschlages (brutto 12 1/2% gegen 11%, netto 13 1/2% gegen 9%). Hält die günstige Entwicklung an, dann sind für 1970 Mehreinnahmen zwischen 1 und 1 1/2 Mrd. S zu erwarten, die

**Abgabenerfolg des Bundes**

	II. Quartal 1970		Juli 1970		August 1970	
	Mrd. S	Veränderung gegen das Vorjahr in %	Mrd. S	Veränderung gegen das Vorjahr in %	Mrd. S	Veränderung gegen das Vorjahr in %
Direkte Steuern ..	8 14	+11 2	1 91	+18 6	3 13	+15 4
Indirekte Steuern	11 41	+10 6	4 06	+13 8	4 28	+12 8
Abgaben, brutto ..	19 55	+10 9	5 97	+15 3	7 42	+13 9
Abgaben, netto ..	12 98	+ 9 2	3 65	+22 3	5 15	+15 4

(soweit sie nicht für zusätzliche Verpflichtungen ausgegeben werden müssen) das inlandswirksame Budgetdefizit verringert werden.

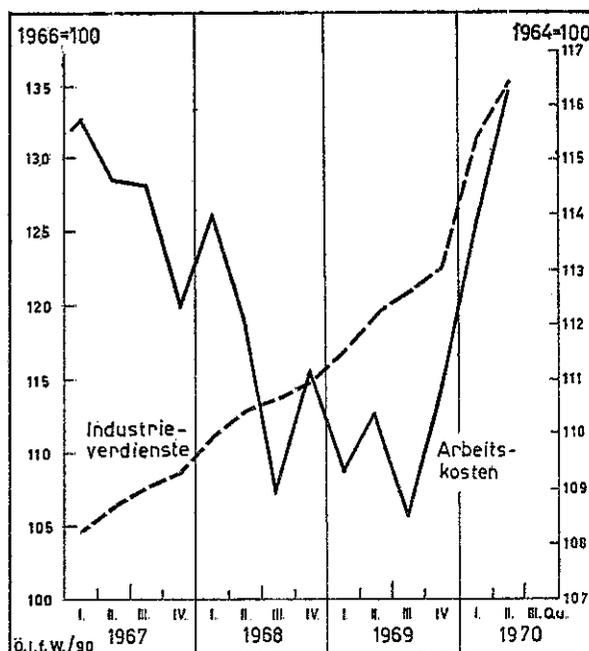
**Anhaltende Teuerung auf den Verbrauchermärkten, wachsende Lohndrift**

Der Preisrückgang auf den internationalen Rohwarenmärkten hält an, wenn man davon absieht, daß einige Nahrungsmittel wegen schlechter Ernten teurer wurden. Stahl und Metalle kosten bereits weniger als im Vorjahr. Dagegen haben die Preise von Fertigwaren (insbesondere Investitionsgütern) und damit auch die durchschnittlichen Außenhandelspreise noch steigende Tendenz.

Im Inland erhöhte sich das Preisniveau weiter ziemlich kräftig. Der Preisindex für das Brutto-Nationalprodukt war im II. Quartal um 4 3/4% höher als vor einem Jahr (I. Quartal 3 3/4%). Nur auf der Großhandelsstufe hat sich der Preisauftrieb bereits beruhigt: Der Index erreichte im Mai mit 5 8% seine bisher höchste Steigerungsrate, im August war er nur 4 8% höher als im Vorjahr. Die Verbraucherpreise stiegen im Sommer noch kräftig: Der Vorjahresabstand des Index vergrößerte sich von 3 9% im I. Quartal auf 4 2% im II. Quartal und 4 6% im August. Der Schwerpunkt des Preisauftriebes lag auf nicht preisregulierten Dienstleistungen (August +8 1/2% gegen das Vorjahr) und auf den Mieten (+12 1/2%). Auch industriell-gewerbliche Waren, deren Preise üblicherweise nur wenig steigen, weil der Produktivitätsfortschritt in der Industrie größer ist als in der Gesamtwirtschaft, wurden erheblich teurer (+3%).

Die Tariflöhne stiegen gegen Jahresmitte nur wenig. Nach den Bauarbeitern zu Beginn des II. Quartals schlossen nur kleine Gruppen neue Verträge ab. Der Vorjahresabstand des Tariflohnindex sank daher von 8 1/2% im I. Quartal auf 7% im II. Quartal und 5% im August. Im kommenden Winter wird die neue Lohnrunde das Tariflohniveau voraussichtlich ziemlich kräftig steigern. Die Metallarbeiter sowie die Angestellten in Industrie und Gewerbe haben bereits Forderungen angemeldet. Die Effektivverdienste in der Wirtschaft stiegen infolge der angespannten Arbeitslage, aber auch weil die letzte Lohnrunde bereits länger zurückliegt, merklich stärker als die

**Arbeitskosten steigen**  
(Linearer Maßstab; 1966 = 100)



Die Arbeitskosten sind in den letzten drei Jahren deutlich zurückgegangen, obwohl die Industrieverdienste ständig stiegen; die Kostenerhöhungen konnten jedoch durch Produktivitätssteigerungen überkompensiert werden. Mit der Verlangsamung der Produktivitätsgewinne und der stärkeren Lohndrift steigen die Arbeitskosten seit Herbst wieder, erreichen aber erst das Niveau vom Frühjahr 1967.

Tarife. Der Abstand vom Vorjahr vergrößerte sich von 9% im I. Quartal auf 9 1/2% im II. Quartal, der der Industrieverdienste allein von 9 1/2% auf 10 1/2%.

Die Tendenz abnehmender Produktivitätszuwächse bei zunehmenden Verdienststeigerungen ließ die Arbeitskosten der Industrie im II. Quartal um 5% über das Vorjahresniveau steigen (I. Quartal +3%). Sie erreichten damit aber erst den bisherigen Höchststand von Anfang 1967. In den meisten anderen Industriestaaten nahmen die Arbeitskosten stärker zu.

**Preise und Löhne**

	Verbraucherpreisindex 66		Masseneinkommen netto	Monatsverdienste der Industriebeschäftigten brutto	Tariflohnindex <sup>1)</sup>
	einschl. Saisonprodukte	ohne			
Veränderung gegen das Vorjahr in %					
1968 .....	+2 8	+3 0	+7 1	+ 6 6	+6 6
1969 .....	+3 1	+2 9	+8 7	+ 6 3	+5 8
1969, II. Quartal ..	+3 2	+2 7	+9 8	+ 5 5	+4 6
III. ..	+3 2	+2 7	+9 7	+ 6 9	+7 1
IV. ..	+2 9	+3 0	+6 3	+ 7 2	+7 5
1970, I. Quartal ..	+3 9	+3 8	+8 9	+ 9 5	+8 4
II. Quartal ..	+4 2	+4 4	+7 7	+10 6	+6 9
Juli .....	+4 6	+4 4			+4 7
August .....	+4 6	+4 8			+4 8

<sup>1)</sup> Ohne Arbeitszeitverkürzung.